

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Jagst, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Nambach, Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Fernruf 2027.

Nr. 173.

Mittwoch, den 28. Juli 1915.

15. Jahrgang

Die Bedeutung Warschaws.

Je näher sich unsere Truppen an die Hauptstadt Polens heranschieben, um so deutlichere Anzeichen von Zusammenbruch werden in der feindlichen Presse bemerkbar. Immer mehr schwindet darin der Optimismus, und natürlich die Londoner Blätter verleihen ihrer Sorge um das Schicksal der Russen ziemlich unverblümt Ausdruck. So äußert sich die „Daily Mail“ vom 21. Juli in recht bitterer Stimmung zu den Kämpfen von Warschau wie folgt:

Der heftigste und vielleicht blutigste Kampf des ganzen Kriegs wird jetzt um Warschau ausgefochten. Es ist wesentlich für das britische Volk, sich klar zu machen, was der Verlust von Warschau für es selbst und für Rußland bedeuten würde.

Warschau ist die dritte in der Reihe der russischen Hauptstädte. Es hat nahezu eine Million Einwohner. Es ist eine Verschmelzung von Manufaktur und Port — ein großes Industriezentrum, geädelt durch seine historische Vergangenheit. Große Munitionsfabriken befinden sich in der Gegend.

Warschau ist auch in militärischer Hinsicht ein Punkt von größter Bedeutung. Es ist der Hauptknotenpunkt des russischen Eisenbahnnetzes. Von dort gehen zwei doppelgleisige Hauptbahnen nach Petersburg und Moskau und eine eingleisige nach Odessa. Kommt dieser Knotenpunkt in die Hände der Deutschen, dann sind die Russen an allen Enden bedroht. Gute Eisenbahnverbindungen sind eine Lebensbedingung in dem modernen Kriege.

Warschau hat ferner drei große Brücken, die über die Weichsel führen. Ohne diese Brücken bildet der Fluß ein unüberwindliches Hindernis für den Feind, denn er ist tief und fließt und nirgends weniger als 350 Yards breit, auf welchen Strecken nimmt sein Lauf eine Breite von nahezu einer Meile an.

Solange die großen Warschauer Brücken in russischen Händen sind, ist eine russische Offensive gegen Deutschland verhältnismäßig leicht, wenn die Deutschen ihre Truppen nicht zurückziehen.

Deshalb geht auch uns Warschau sehr viel an. Sein Verlust würde auf den Kampf um Calais eine mittelbare Wirkung ausüben. Jedes Hindernis auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich im Verlauf des Krieges bemerkbar gemacht. Der heldenhafte Vormarsch der Russen in Ostpreußen und Galizien zu Beginn des Jahres rettete die Verbündeten an der Marne. Der russische Ansturm auf die Karpaten zwang die Deutschen, von dort aus zu ziehen, die sie vielleicht zur Durchdringung unserer Linien bei Ypern benutzt hätten. An der Ostfront aber hat unsere Unfähigkeit in diesem Frühjahr vorwärts zu kommen, die Deutschen für ihren Angriff auf Rußland freie Hand gelassen.

Unsere Schuld unseren russischen Verbündeten gegenüber für ihre tapfere und treue Hilfe ist ungeheuer groß. Schuld ihnen vor allem Bewunderung für den heroischen Widerstand, den sie jetzt dem überlegeneren Feind entgegenstellen. Die Überlegenheit des Feindes bezieht sich hauptsächlich auf die Munition. Aus vielen Berichten ist bekannt, daß die Russen nicht alle Munition, die sie benötigen, selbst fabrizieren konnten. Sie waren deshalb auf die Lieferungen des Auslandes und ihrer Verbündeten angewiesen. Der Munitionsmangel in unserem Lande ist deshalb auch für sie schwer getroffen; es ist dies ein Umstand, den die russischen Generale nicht vorhersehen konnten, gegen den sie machtlos waren.

Eine Entscheidungsschlacht zwischen zwei Armeen, denen die eine einen unbegrenzten, die andere einen begrenzten Munitionsvorrat hat, kann nur einen Ausgang haben — die Niederlage derjenigen Armee, die an Munitionsmangel leidet.

Die Russen können es nicht dazu kommen lassen, daß die Deutschen sie zu einer Entscheidungsschlacht stellen. Sie müssen sich deshalb zurückziehen, nachdem sie dem Feind möglichst schwere Verluste zugefügt haben. Durch den langsamen Rückzug verlieren sie Terrain, aber sie gewinnen Zeit, und mit der Zeit wird auch dem Munitionsmangel abgeholfen werden.

Solange ihre Armeen intakt sind, bedeutet der Rückzug keine nicht wieder gut zu machende Katastrophe. Die Ausdehnung Rußlands ist so ungeheuer, daß der teilweise Verlust einer oder eines halben Dutzend Provinzen kein tödlicher Schlag für es ist. Für die Verbündeten im Westen jedoch wäre die Räumung Warschaws ein Schlag. Wenn Rußland so weit zurückgedrängt werden kann, es Monate dauern, bis es die Offensive wieder aufnehmen kann. Durch alle diese Monate werden die Verbündeten im Westen die Gewalt der deutschen Stoßkraft zu spüren haben.

Jetzt haben sie nur gegen zwei Drittel des deutschen Heeres gekämpft. Wenn aber dann die Deutschen ihre gesamten Kräfte gegen sie vorbringen, wird der Kampf gewaltig sein. Deshalb müssen alle nur möglichen Maßnahmen getroffen werden, die die Abwehr in dieser Hinsicht abtötet.

Die Baumwollfrage.

M. Die Frage, ob es nicht notwendig sei, die Baumwolle auf die Liste der Konterbande zu setzen, wird seit kurzem in allen englischen Blättern lebhaft besprochen. Auf direktem Wege kommt ja bekanntlich kaum mehr Baumwolle von Amerika nach Deutschland, wohl aber, so heißt es in der englischen Presse, auf dem Wege über neutrale Länder. Und da Baumwolle bekanntlich zur Munitionsherstellung benutzt wird, betrachten die Blätter es als eine notwendige Forderung, daß Baumwolle zur Konterbande erklärt werde, obwohl gerade sie mit an erster Stelle unter den Produkten verzeichnet ist, die unter keinen Umständen als Konterbande anzusprechen sind. Was schadet's? Die Engländer sind jetzt der Ansicht, daß wir keine Munition mehr herstellen können, wenn sie uns die Baumwolle ganz und gar sperren, wenn die neutralen Staaten nicht mehr Baumwollbälle erhalten, als ihr Bedarf davon in Friedenszeit war.

Nun werden aber die amerikanischen Baumwollpflanzer mit dieser geplanten Maßregel kaum einverstanden sein. Denn ihr Geschäft würde dadurch sehr geschädigt. Und so wird denn, wie die „Times“ aus Washington meldet, die Haltung der englischen Regierung in Sachen der Baumwolle von den Interessen der amerikanischen Baumwollindustrie mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Bewegung der amerikanischen Baumwollindustrie ist gegen die von England verfolgte Politik gewinnbringend täglich an Bedeutung. Und das ist nur zu erklärlich, wenn man hört, daß diese Leute bisher eine runde Milliarde Mark Verluste zu buchen haben. Nach den Angaben der amerikanischen Handelsstatistik stellt sich nämlich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Baumwolle für die Zeit vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1915 auf 8 103 097 Ballen, gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Abnahme um 766 394 Ballen. Der Wert dieser Ausfuhr wird indessen nur auf 360 370 000 Dollar angegeben, was gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme um nicht weniger als 231 355 000 Dollar, also rund eine Milliarde Mark, bedeutet. Der Handelskrieg Englands gegen Deutschland und Österreich ist also den amerikanischen Baumwollpflanzern recht teuer zu stehen gekommen. Baumwolle ist der bei weitem wichtigste Ausfuhrartikel der Vereinigten Staaten, in normalen Zeiten gelangen annähernd für 2 1/2 Milliarden Mk. zur Ausfuhr. Der jährliche Bedarf Deutschlands an Baumwolle stellt sich auf gegen 600 Millionen Mk., während Österreich-Ungarn etwa die Hälfte dieser Summe benötigt. Die Unmöglichkeit, die beiden mitteleuropäischen Mächte mit Baumwolle zu versorgen und das hierdurch hervorgerufene Ueberangebot auf den übrigen Märkten hat einen kolossalen Preissturz auf dem Weltmarkt zur Folge gehabt. Der lagende Dritte ist natürlich England, das seinen ungeheuren Bedarf an Baumwolle (jährlich für annähernd 1 1/2 Milliarden Mk.) zu einem Spottpreis auf Vorrat decken kann.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis, das die Baumwollfrage behandelt, veröffentlicht die „Times“. Der Einsender macht darin den Vorschlag, jetzt schon aus der Baumwollernte der südlichen Staaten von Amerika diejenigen Mengen von Baumwolle aufzukaufen, die unter gewöhnlichen Verhältnissen nach Deutschland verkauft wurden. Das bedeute für England eine Ausgabe von 600 Mill. Mk. jährlich. Gleichzeitig soll England die Mengen von Baumwolle, die vor dem Kriege nach Norwegen, Holland, Dänemark, Schweden und der Schweiz gingen, aufkaufen. Dazu seien etwa hundert Millionen Mark nötig. Diese gesamte Baumwolle müsse in englischen Lagern aufgesperrt und bis zum Frieden verwahrt werden.

Wilson's Note.

Die Deutsch-Amerikaner gegen Wilson.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Hearstblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen kritisieren Wilson's Note abfällig. Hearst bezeichnet sie als herausfordernd und nicht neutral. Hermann Kibber, der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung“, spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde. Beide finden eine gewisse Unterstützung bei der „New Yorker Evening Post“ und anderen Blättern, die den fragwürdigen Standpunkt vertreten: wenn die Deutschen Angriffe auf Amerikaner unterließen, so würden sie dadurch dem Präsidenten freie Hand geben, gegen die Blockade Deutschlands durch England vorzugehen.

Vom deutschen Standpunkt aus, so bemerkt sehr richtig hierzu die „B. Z. am Mittag“, ist dieser Vorschlag nicht empfehlenswert. Die „Evening Post“ und die anderen Blätter sagen, Deutschland solle erst den U-Boot-Krieg beendigen, dann werde Wilson „freie Hand“ haben, gegen die Ausbungerungsversuche Englands vorzugehen. England hat mit dieser Politik begonnen und uns dadurch zu unserer U-Boot-Kriegsführung gezwungen. Und dann: wer büßt dafür, daß Wilson im angedeuteten

Falle von seiner „freien Hand“ wirklich den von der „Evening Post“ vorgesehenen Gebrauch machen wird? Seine bisherige Haltung berechtigt zu den stärksten Zweifeln daran.

Eine deutsche Antwort an Wilson.

Die amerikanische Note wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin gemeldet:

Daß die deutsche Regierung auf die Note antworten wird, steht wohl außer Zweifel, denn die amerikanische Note enthält so viele Irrtümer und Widersprüche, daß es nichts schaden kann, wenn sie durch die berufenen amtlichen Stellen aufgedeckt werden. Nur wird man kaum hoffen dürfen, daß dergleichen Auseinandersetzungen auf den von weltfremden Theorien beherrschten Präsidien der Vereinigten Staaten überzeugende Kraft haben werden. Wer klipp und klar ausbricht, daß er, kurz gesagt, die Torpedierung englischer Schiffe, seien sie bewaffnet oder nicht, als vorfälligen, unfreundlichen Akt ansieht, wenn dabei amerikanische Bürger zu Schaden kommen, der hat sich sein Urteil selbst gebildet und verlangt nicht mehr nach Aufklärungen, sondern will abwarten, ob die Ereignisse ihn vor die Frage stellen, Folgen aus dieser Auffassung zu ziehen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Das russische Riesenschiff „Alja Muromec“ von deutschen Fliegern schwer beschädigt.

Die Petersburger Zeitung „Njetsch“ meldet: In militärischen Kreisen wird über einen Kampf des russischen Riesenschiffes „Alja Muromec“ mit drei deutschen Flugzeugen des folgenden Berichtes: Das russische Flugzeug war infolge von Zufälligkeiten verhindert, eine Bewaffnung anzubringen, und wurde deshalb von den deutschen Fliegern außerordentlich stark beschossen. Es erhielt sechzehn Treffer in den Benzinbehälter und unzählige Wunden in andere Teile. Trotzdem hielt es sich eine halbe Stunde in der Luft, mußte aber dann niedergehen. Der Führer, Leutnant Baschlow, hatte zwei Verwundungen.

Warschau von drei Seiten bedroht.

Aus dem t. u. l. Kriegspressequartier wird der „B. Z. am Mittag“ gemeldet:

Die polnische Front nähert sich immer mehr der großen Weichselestung Warschau. Die Ereignisse der letzten Tage führten dazu, daß Warschau heute bereits von drei Seiten bedroht ist. Die Verbindung von Warschau nach dem Hinterlande gestaltet sich allmählich schwierig. Im allgemeinen dürften die gegen Warschau anrückenden Truppen folgendermaßen um Warschau stehen:

Der Einschließungsbogen, der sich gegen den erweiterten Gürtel vorschiebt, hat einen Endpunkt ungefähr bei Somianka, 30 Kilometer nordöstlich von Warschau an der Straße Rowo-Georgiewsk-Ostrowo. Von dort aus erstreckt er sich nach Westen gegen den Raum von Nasielsk, geht dann ausbiegend um die Nordwest- und Südwestfront von Rowo-Georgiewsk herum, das dadurch ebenfalls in die Einschließung einbezogen ist. Dann geht er in südlicher Richtung weiter, schneidet bei Blonie (25 Kilometer westlich Warschau) die Straße von Sochaczew nach der Festung und umfaßt diese, von dort nach Südosten abbiegend, in einem Bogen, der ungefähr 22 Kilometer vom Zentrum Warschaws entfernt gegen die Weichsel verläuft.

Die Kämpfe der Türken.

Ein französisches Unterseeboot in den Dardanellen vernichtet.

Die türkische Hauptquartier teilt unterm 26. Juli mit: Heute vormittag 8 Uhr haben wir das französische Unterseeboot „Marlotte“ in der Meerenge zum Sinken gebracht. 31 Mann der Besatzung sind gefangen.

Bei Ari Burnu haben wir am 24. Juli Bomben geworfen und einen Brand in den feindlichen Schützengräben verursacht. Am 25. Juli hat unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und Drahtbindernisse gegenüber unserem linken Flügel zerstört; sie hat die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes beschossen und ihm erhebliche Verluste beigebracht.

Bei Sedd ul Bahr Infanteriefeuer und Geschützkampf mit Unterbrechungen: die feindliche Artillerie verwendet weiter Stielgasgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Sedd ul Bahr eine kleine türkische Erkundungsabteilung des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben fort, vernichtete die Verteidiger und erbeutete 400 Gewehre mit Munition und Säcke voll Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen die Stellungen und das Lager des Feindes an der Mündung von Sedd ul Bahr mit Erfolg; der Feind erwiderte ohne Wirkung.

Feindliche Flieger haben Bomben auf das Lazarett von Hafik Pascha geworfen, obgleich das Zeichen des roten Halbmondes wagerecht über dem Lazarett ausgespannt und deutlich sichtbar war. An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Nach einer weiteren Meldung aus Konstantinopel wurde das Unterseeboot „Marrionette“ von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Das französische Unterseeboot „Marrionette“ stammt aus dem Jahre 1911, hat ein Verdrängung von 630 Tonnen, eine Schnelligkeit von 15 Seemeilen unter Wasser und ist mit Dieselmotoren ausgestattet.

Der Krieg zur See.

U-Boots-Kalender.

11. Aus Rotterdam wird gemeldet: Der englische Dampfer „Grangewood“ wurde am Sonnabend auf der Reise von Havre nach Archangelst in der Nordsee von einem U-Boot versenkt.

12. Ein T.-U-Telegramm aus London meldet: Der englische Fischdampfer „Gadine“ ist am Montag von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden.

13. Das holländische Blatt „Maasbode“ meldet aus London: Ein deutsches Unterseeboot versenkte am Montag den amerikanischen Handelsdampfer „Zeeland“, der 1377 Tonnen groß ist. Die Ladung bestand aus Mais, der von Russland nach Vestsaf unterwegs war. Die Besatzung wurde gerettet. — Dieser Dampfer hatte also Bannware für England als Fracht und wurde mit Recht vernichtet.

Stahlnetze als Schutz gegen Unterseeboote.

14. Von einem Journalisten aus England zurückgekehrten Mitarbeiter wird der „Neuen Züricher Zeitung“ geschrieben: Festschiffe ist der einzige Hafen, der private Reisende aufnimmt. Die Unternehmung ist sehr streng, denn abgesehen von der Spionagefrage, scheint die englische Regierung zu wünschen, die Bewohner der britischen Inseln so wenig wie möglich mit dem Festlande in Verbindung treten zu lassen, damit man in der Welt draußen nicht erfährt, was auf ihnen vorgeht. Bei der Einfahrt in den Hafen von Festschiffe sieht man in der Richtung nach Nordosten auf einer Länge von ungefähr drei Meilen eine Reihe gewaltiger Bojen, die durch kleinere Bojen untereinander verbunden sind. Sie tragen ein Netz gegen die Unterseeboote. Das berühmte Stahlnetz, das quer durch den Kanal gelegt ist, scheint auf einer Fabel zu beruhen. Dagegen ist es unzweifelhaft, daß Netze gegen Unterseeboote an verschiedenen Orten bis in die Gegend der Doverbank in der Nordsee gelegt sind.

Vernichtung eines norwegischen Schoners mit Kontorbande.

15. Aus Ormuiden wird gemeldet: Der holländische Fischdampfer „Hercules“ hat hier die aus neun Mann bestehende Besatzung des norwegischen Schoners „Harbo“ gelandet, der mit Holz von Kristiania nach Sunderland unterwegs war und am Sonntagabend auf 65 Grad 40 Min. nördlicher Breite und 2 Grad 32 Min. östlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden war. Die Besatzung erhielt fünf Minuten Zeit, um in das Boot zu gehen. Der Kapitän erzählte, er habe in der Nähe drei andere Schiffe in Flammen gesehen. (Holz ist Bannware.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Menschenverluste Frankreichs, Englands und Russlands.

16. So eifrig die Franzosen in ihrem eigenen Lande die Verluste verheimlichen, so scheinen sie doch durch ihre ausländischen Hilfsorganisationen, wenn nötig, Zahlenangaben bekanntzugeben. Wie die „Frankfurter Zeitung“ dem „Financial Chronicle“ entnimmt, hat die französische Hilfsorganisation in New York am Mittwoch vor 14 Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis 1. Juni 1915, also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schweren Verlusten noch nicht abgeschlossen war, die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 Mann belaufen, davon werden rund 400 000 als tot, 700 000

als verwundet und die restlichen 300 000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle wird eine Schätzung für die Engländer entnommen, wonach bis 1. Juni 116 000 gefallen sind, 229 000 seien verwundet und 83 000 vermisst oder gefangen, zusammen also 428 000. Für Russland lauten die als vage bezeichneten Angaben offenbar viel zu niedrig auf 733 000, 1 982 000 und 770 000, zusammen also 3 485 000. Die Ziffern für Russland können darum nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet sind.

Feier des einjährigen Krieges in England und Frankreich.

17. Am 4. August, dem Tage der englischen Kriegserklärung an Deutschland, sollen in ganz England unter Leitung der städtischen und ländlichen Körperschaften, Handelskammern usw. Versammlungen abgehalten werden, denen, wie Reuters meldet, folgende von Asquith gutgeheißene Resolution unterbreitet werden soll: Am Jahrestage der Erklärung dieses gerechten Krieges bekräftigt die Versammlung der Bürger dieser Stadt ihre unbegrenzten Entschlossenheit, den Kampf für die Aufrechterhaltung derjenigen Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit, die die gemeinsame und heilige Sache der Verbündeten sind, bis zum erfolgreichen Ende fortzusetzen.

Die von Regierung und Parlament in Frankreich am 4. August des Jahrestages der Kriegserklärung geplante Feier wird, einer Meldung der „Voss. Ztg.“ aus Genf zufolge, in Senat und Kammer stattfinden. Beide Häuser werden durch ihre Präsidenten und die Regierung durch den Ministerpräsidenten eine feierliche Ehrenbezeugung an die tapfere Armee richten und von neuem den Willen der Nation kundgeben, die heilige Einmütigkeit aller ihrer Kinder aufrecht zu erhalten, die entschlossen sind, vor keinem Opfer zurückzuweichen, damit Recht, Freiheit und Zivilisation, und damit die Sache Frankreichs endgültig triumphiere.

Misernte in Italien.

18. Die bisher eingelaufenen Berichte über das Durschergebnis der italienischen Getreidernte sind nach der Mailänder „Italia“ sehr betrübend. Die Rasse und die Stürme des Frühjahrs haben dem Getreide sehr geschadet. Der Gesamtertrag der Weizennte werde um etwa ein Drittel geringer als die vorjährige ausfallen. Noch schlimmer stehe es um die Hafernte. Die „Italia“ nimmt keinen Anstand, von einem nationalen Unstich zu sprechen.

Frankreichs Ostgrenze nach Ansicht Wetterles.

19. In der Pariser Zeitschrift „L'Asie“ veröffentlicht der frühere deutsche Reichsstaatssekretär Abbe Wetterle einen Aufsatz unter der Überschrift: „Wenn wir einen dauerhaften Frieden wollen“. Die Antwort auf die darin gestellte Frage lautet: Wenn wir einen dauerhaften Frieden wollen, müssen wir, d. h. natürlich Frankreich, den Rhein als Reichsgrenze fordern.

Schon geschrien Herr Wetterle! Wenn die französischen Kriegserfolge auch nur in etwas dieser Forderung entsprechen! So viel wir darüber unterrichtet sind, sollen die Franzosen noch ziemlich weit vom Rhein entfernt sein. Auch die Aussicht, daß sie jemals an ihn heran kommen werden, scheint uns nicht gerade allzuweit zu sein.

Ein neuer Aufruf Bernas.

20. Aus San Francisco wird gemeldet: Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, einen Krieg gegen Deutschland oder irgendeine andere europäische Macht zu beginnen.

U-Boots-Arbeit.

21. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der dänische Dampfer „Rosa“ von Gotheborg nach dem Tone mit Eisenbahnschienen unterwegs, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden. Die Besatzung wurde in Wilhelmshaven gelandet. (Schienen sind Bannware.)

Der italienische Zusammenbruch in Tripolis.

22. Nach einem Telegramm der „Dtsch. Kriegsztg.“ aus Wien haben die Italiener, wie in Saloniki bekannt

geworden ist, in Tripolis große Verluste erlitten. Nach Beginn des italienischen Krieges hatte die Demoralisierung der Italiener durch die Eingeborenen begonnen. Die farbigen Soldaten der Italiener wurden nach Italien gebracht, was die einheimische Bevölkerung als eine Schwäche Italiens auffasste. Da auch Probiat und Munition abnahmen, war die Kraft der italienischen Kolonialarmee sehr geschwächt. Sie war genötigt, sich gegen das Meer zurückzuziehen. Dieser planmäßige Rückzug setzte aber in Flucht aus, denn die Aufständischen hatten die Italiener von drei Seiten umzingelt und rissen die italienische Front entzwei, so daß ein Teil auf französisches Gebiet gedrängt wurde, während der andere Teil bei Solma und Sirte eine entscheidende Niederlage erlitt. Bei dem ersten genannten Ort hatten die Italiener 3000, bei dem zweiten 2500 Tote. An Kriegsmaterial verloren sie 15 Kanonen, 50 Maschinengewehre und viele Tausend Gewehre.

Der österreichische Generalstabsbericht.

23. Wien, 27. Juli. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erstürmung von Solal durch unsere Truppen wurde südlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der Bugübergänge besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Kämpfer diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 100 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre beuteten. Die Kämpfe nördlich Grubiesow schritten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unumändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutz des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschusses griffen die Italiener das Plateau von Dobrodo mit verstärkter Kraft abermals an. Der Angriff scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Kämpfen blieben unsere Truppen auch an diesem zweiten Schlachttage in vollem Besitz ihrer alten Positionen am Plateaurande. An den übrigen Teilen der italienischen Front, dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Kriegsgefangene in Ostaustralien.

24. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Frankfurter Ztg.“ aus London, daß die bisher auf Ceylon internierten deutschen Zivilgefangenen, darunter der wohlbelannte Konsul Freudenberg, von den Engländern nach Australien übergeführt worden sind.

Eine Herausforderung Bulgariens.

25. Wie dem „Berl. Lok.-Anz.“ aus Sofia gemeldet wird, hat die Nachricht von der Torpedierung des zarischen Schleppers „Devna“, der dem Varnasermann Mawrow gehört, durch zwei russische Torpedoboote bei Mangalia große Aufregung hervorgerufen. Die Bulgaren betrachten dieses Vorgehen Russlands als Provokation Bulgariens. Wie verlautet, soll ein energischer Eingeleitet werden.

Die Stadt Tripolis bedroht.

26. Das Genfer „Journal“ berichtet: Die Zeitung „Giornale“ in Palermo meldet zensiert die begonnene Belagerung der Stadt Tripolis durch italienische Zivilbeschützung. Der Kommandant der Stadt Tripolis teilt die Anschläge mit, daß die nicht abreisenden Italiener eigene Gefahr zurückbleiben.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

40) (Nachdruck verboten.)

Warum folgen sie uns?

Der Führer fragte sich verlegen den Kopf.

„Um — vielleicht — wegen der Papiere Ihrer Excellenz —“

„Die sind doch an der Grenze nachgesehen worden.“ „Ganz recht.“ Rufus blinzelte verärgert mit den Augen, aber vielleicht möchte der Sergeant sie noch einmal lesen.“

Ich werde sie ihm nicht zeigen.“

Rufus grinste vergnügt.

Befehlen Ihre Excellenz, so will ich's ihm sagen. Es sind miserable Hunde. Wollen Ihre Excellenz weiterreiten. Ich bin da, Sie vor Räubern zu schützen — man wird ja sehen, was geschieht.“

Sascha mußte unwillkürlich über die Worte des Burgen lachen. „Ein wahrer Salomo! Halte dich an das, was ist, und vergiß, was sein könnte! Uebrigens, wie denkst du darüber, Ivor? Willst du umkehren?“

Wenn ich die fünf Rosaken mit einer Reitgerte in die Flucht zu jagen vermöchte, würde ich dir sicherer Geleit bis Tiflis versprechen. Vorläufig laß uns weiterreiten und sehen, was daraus wird.“

Schweigend fuhren sie ihren Weg fort. Die Straße führte aufwärts über den Ramen des Gebirges bis zu dem Fort Razbel, dem höchstgelegenen militärischen Posten. Hier wurde die Gegend belebt; tatarische Händler und Kaufleute aus Tiflis zogen in kleinen Gruppen des Weges daher, stark bewaffnet und kleine Laternen tragend.

Drei Werst von Razbel entfernt, begegnete den Flüchtlingen ein Trupp kriegerischer Eskortisten, die eine Braut mit ihrem jungen Ehegatten nach ihrer neuen Heimat eskortierten. Es war ein seltsamer Anblick. Ob wohl der Krieg schon seine Fackeln in Brand geworfen hatte? Es sah freilich danach aus. Die Geister der Nacht umschwirren die dunklen Gestalten, brennende Fackeln schwebten, das Hochzeitspaar, hünenhafte Männer in Tierfelle gehüllt, mit klirrenden Stahlketten behangen, den Gürtel voll Waffen und über der Schulter die scharfgeladene Pistole. Von Zeit zu Zeit schossen sie ihre Revolver ab

und hundertfältig brach sich das Echo des Schusses an den Felswänden, in den schluchtenartigen Tälern. Die Brautleute saßen zusammen auf einem Pferde. Wie glücklich sie aussahen! dachte Dane. Kein Wunder, sie waren ja Mann und Frau. Und er beneidete diese Söhne der Wildnis, diese Halbbarbaren, weil nichts sie hinderte, dem Drange ihres Herzens zu folgen. Wie ganz anders war seine Lage. Wohl hatte er die Erwählte an seiner Seite, aber eine weite Kluft trennte ihn von ihr. Das Schwert des Damokles hing beständig über seinem Haupte, — denn jeden Augenblick konnten die Soldaten Otto Demidoffs ihm den Weg vertreten und Sascha zur Rückkehr nach dem Fort zwingen. Und dann?

Ein heller Lichtschein schreckte ihn aus seinem Sinnen auf — vor ihm am Wege lag das Postgebäude des Ortchens Razbel. Der Postmeister und seine Untergebenen begrüßten Mylord und Mylady mit größter Ehrerbietung; augenscheinlich waren sie bereits von der Ankunft der Gäste unterrichtet. Die von dem langen Ritt und der Kälte erschöpften Reisenden empfanden ein Gefühl des Wohlbehagens, als sie die hellereleuchteten, durchwärmten Räume des Hauses betraten. Alles war mit größtem Komfort eingerichtet und in dem Speisezimmer prangte eine so sauber und zierlich gedeckte Tafel, daß man glauben konnte, in einem Pariser Restaurant zu sein. Und doch war es nur ein kleiner Ort im Gebirge an der Grenze Afriens, 5000 Fuß hoch über dem Meerespiegel. Ehe Dane sich mit Sascha an der Tafel niederließ, schaute er nach den Rosaken aus. Sie hatten sich gegenüber im Wirtshaus einquartiert, und wenn sie die Flüchtlinge auch nicht aus den Augen ließen, so machten sie doch keine Miene, sie zu befehligen.

Demidoffs Soldaten haben viel Takt, äußerte Dane zu Sascha, die sich in sehr guter Laune befand — aufregende Situationen hatten immer Reiz für sie —, ich glaube kaum, daß sie uns bei unserem Souper stören werden. Mir ist inzwischen eine glückliche Idee gekommen.

Was für eine?

„O, das sage ich dir erst später, vorausgesetzt, daß die Herren Rosaken uns in Ruhe lassen.“

Sie werden uns bis Tiflis nichts in den Weg legen, bemerkte Sascha mit zuversichtlicher Miene.

„Mehr verlange ich nicht,“ lachte Dane. „Von Tiflis

aus geht die Bahn nach Batu und von dort das Meer nach Stambul.“

Sascha seufzte leise. „Das Schiff nach Stambul wird sich sehr verspäten,“ sagte sie in plötzlicher Aufregung. „wenn es auf Sascha Dolgorudi warten wollte.“

„Aber nicht, wenn es mein Weib mit sich führt,“

Dane rief ein.

„Es ist nur ein Maskenschmerz,“ erwiderte sie leicht rötend.

„Der aber sein Ende nehmen soll, mein Liebes,“ gänzte Dane. „Ich habe erfahren, daß die nächste Eisenbahnstation eine russische Kirche hat. Wenn dort ein Priester aufzutreiben wäre —“

Sascha lachte hell auf. „Ein Priester, um Mylord und Mylady zu trauen? Willst du den Ruf des alten Dorsti schädigen?“

„O, das hatte ich ganz vergessen,“ gestand sie kleinlaut.

„Ich nicht,“ fiel sie bedeutungsvoll ein. Und erzählte sie ihm von der Vergangenheit; Szenen aus Kindheit und Erlebnisse der letzten Jahre. Ihre Traulichkeit beglückte ihn — er hätte ihr stundenlang hören mögen.

Als sie das Mahl beendet hatten, legte Sascha den Arm in den seinen und trat mit ihm vor die Haustür. Sie schimmerten die Lichter des Ortes; vom Hause drüben klang das laute Lachen der Soldaten, die beim „Butik“ gütlich taten, in der Ferne hellte ein und schweigend ragten die Berge räumlich zum hellen Himmel empor.

Und die jungen Menschenkinder, die hier Arm in Arm, hatten beide den gleichen Gedanken, daß ein ephemeres Glück genossen, dem sie in wenigen Tagen wieder entzogen müßten. Doch die Leidenschaft Mannes bäumte sich gegen diese Entzogenheit auf. Ich lasse dich nicht! Du mußt mein Weib werden! er, sie an sich ziehend.

Halb traurig, halb seltsam, schmiegte sie sich an ihn. „Wenn wir in Tiflis sind, Ivor,“ flüsterte sie leise, „ich zu hoffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Der russische Ministerrat beschloß, der Reichsduma den Dringlichkeitsweg eine Vorlage zur Schaffung eines Ministeriums für Armeeversorgung zugehen zu lassen. Der Minister Schostow empfahl die Begnadigung Bur- und der sozialistischen nach Sibirien verschickten Ab- und der Minister beschloß die Begnadigung beim Zaren.

Ein Edward Grey verläßt London mit einem kurzen Aufenthalt. Der Augenarzt wünscht, daß Grey, wenn die Erlaubnis es gestattet, seine völlige Enthaltung vom Lesen und Schreiben verlängere.

Nach einer Meldung des „Temps“ muß der belgische Minister des Auswärtigen Davignon aus Gesundheitsgründen einen längeren Urlaub antreten. Der ehe- malige belgische Gesandte in Berlin, Baron Veyens, wurde mit der interimistischen Führung der Geschäfte des Ministeriums des Auswärtigen beauftragt.

Die bisher zulässige Naturalisierung im König- reich Italien geborener Fremder und seit zehn Jahren in Italien ansässiger Söhne von Ausländern ist durch Mi- nisterialbeschluss für die Kriegsdauer unterlagert worden.

Das Londoner Blatt „Central News“ meldet aus Moskau, daß nach einer Bekanntmachung der „Inter- national Association of Machinists“ mit einem Streik von 1000 Metallarbeitern gerechnet werden darf. Die Ar- beiter fordern einen Arbeitstag von acht Stunden und be- stimmte Lohnerhöhungen.

Der Russenschreck.

Die russischen Greuel in der Bukowina.

Aus dem I. und I. Kriegspressequartier wird ge- meldet:

Die amtlichen Erhebungen über die von den Russen in der Bukowina verübten Greuelthaten fördern fortgesetzt Material zutage. In Czirken wurde der griechisch- katholische Pfarrer von den Russen zum Tode verurteilt und der Anschulldigung, daß er die Juden ihre Habselig- keiten in der Kirche habe bergen lassen; als es ihm gelang, zu fliehen, wurde seine Wohnung von einer Kosaken- kommandierung unter Führung eines Hauptmanns verwüstet. Die zum Gottesdienst notwendigen Gegenstände wur- den zerstört; orthodoxe Kreuze wurden zu Boden ge- schmettert und beschädigt. Die Pfarrersfrau wollten die Auf- stacheln, sie entging nur mit Not ihren Qualgeißeln. In Baderinnen wurden vergewaltigt und der Gutshof- besitzer von Ristowaiski zerstört. Eine 45jährige Frau, die der Vergewaltigung widerstand, wurde von zwei Soldaten schwer mißhandelt. Ein 18jähriges Mädchen wurde von vierzehn Mann vergewaltigt. In Belout wurde der rumänisch-orientalische Pfarrer von den Russen grundlos mißhandelt und mit dem Kopf gegen Wand gestoßen, bis er ohnmächtig liegen blieb.

In Jazulin (Galizien) haben russische Soldaten am 1. als österreichisches Schnellfeuer die Stellungen der Bauern bedroht, einen Bauern mit der Motivierung er- zien, daß, wenn russische Soldaten sterben müßten, auch österreichische Bauern nicht leben bleiben dürften. In der Gemeinde Luzan wurden die öffentlichen Gebäude ver- wüstet und sämtliche Geschäftsläden und Wohnungen von Beamten gänzlich geplündert. So wurden mehrere Gutsgebiete ausgeplündert, alle Vieh und Vieh nach Rußland abgeführt. Die Juden in Luzan wurde vollständig niedergebrannt und vorhandene Juden weggeworfen. Ihr Schatz dürfte auf neun Millionen Kronen belaufen. Neben der Fabrik fielen 27 Häuser samt Nebengebäuden der Bevölkerung zum Opfer. Die Bevölkerung wurde beraubt ihre Häuser verwüstet.

In der Gemeinde Szynen haben die Russen das der Baronin Bulcharia Bassillo ausbeplündert und verbrannt, außerdem 132 Bauernhäuser und das Gutsgebiet gänzlich niedergebrannt und die übrige Be- völkerung beraubt. In der Gemeinde Dubout haben die Russen das Gutsgebiet der Baronin Szimonowits teil- weise ausgeraubt und die Stallungen niedergebrannt. Dem Erhebungsmaterial ergibt sich weiter eine ganze Reihe von einzelnen Akten unerbörter Roheit und Besti- so die Notzucht einer einhundertjährigen Frau al- ter und die Niedermachung eines todkranken Mannes.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. Juli 1915.

Der Wiederbeginn der Reichstags-Sitzungen.

Die nächste Vollversammlung des deutschen Reichstages am 19. August, nachmittags 2 Uhr, statt. Die Wahlkommission des Reichstages wird ihre Be- ratung am 17. August, vormittags 10 Uhr, wieder auf- nehmen.

Eine deutsch-französische Sozialistenkonferenz.

In sozialdemokratischen Kreisen in Zürich verlautet, daß „B. J. a. M.“, daß demnächst eine Konferenz von drei französischen und drei deutschen sozialistischen Parteien in Genf stattfinden wird. Es handelt sich um die Franzosen Buisson, Ruel und Longuet und die Deutschen Bernstein, Haase und Rautsky.

Angestrebte Berufsbeteiligung von Kriegsbeschädigten.

Die Kriegsbeschädigten pflegen in vielen Fällen erst nach der Angelegenheit ihrer Pensionsverhältnisse abzuwarten, um erst an die für sie so überaus wichtige und bedeuten- de Berufsfrage heranzutreten. Es würde daher die Wichtigkeit für sie sein, wenn sie bereits vor- her auf ihre Pensionsangelegenheiten.

heiten dieser Lebensfrage näher treten könnten. Diesem stark hervorgetretenen Bedürfnis sollen nun, wie man der „Germania“ schreibt, die vorgesehene Stellen dadurch Rechnung tragen, daß in solchen Fällen der nötige Urlaub an- standlos gewährt wird.

Ausland.

Bulgarien.

Ueber die wachsende Serbenfeindschaft in Bul- garien wird der „B. J. am Mittag“ aus Sofia ge- meldet: Mit den fortschreitenden Erntearbeiten macht sich unter der Bevölkerung eine wachsende Strömung bemerkbar, die darauf abzielt, daß ein Weg für die Ausfuhr des bulgarischen Getreides auf der Donau geöffnet werde, um so mehr, als die englische Flotte den einzigen Ausfuhrhafen Dedegatsch blockiert hat und der bulgarische Schiffsverkehr dadurch vollständig unterbunden ist. Es werden immer mehr Stimmen laut, die energische Vorstellungen in Serbien fordern, daß dieses die Mienen in der Donau beseitige und den Donauweg öffne. Sollte sich Serbien weigern, was als gewiß anzunehmen ist, so möge die bulgarische Regierung ein Ultimatum stellen und nötigenfalls Zwangsmittel anwenden, zumal es sich um eine Le- bensfrage Bulgariens handelt. Unter diesen Umstän- den würde früher oder später eine bewaffnete Aktion Bulgariens gegen Serbien im Lande äußerst populär werden. Diese Frage wird nach der endgültigen Nie- derlage der Russen in Polen zweifellos zur Entschei- dung gelangen.

Lothales.

Am 28. Juli vorigen Jahres ließ Oesterreich- Ungarn, dem Serbiens Antwort auf sein Ultimatum nicht genügen konnte, der serbischen Regierung die Kriegserklärung überreichen. In der folgenden Nacht wurde von den Serben die Donaubrücke, die Belgrad mit Semlin verbindet, in die Luft gesprengt. Es kam zu den ersten Zusammenstößen. Die leise Hoffnung, daß der Krieg nicht zu einem Weltbrand führen würde, bestand noch, zumal die österreichisch-ungarische Regie- rung erklärt hatte, daß sie nicht an die Annexion ser- bischen Gebietes dachte. Man glaubte erwarten zu dürfen, daß Rußland, damit zufrieden, von einem Ein- greifen in den Krieg Oesterreich-Ungarns mit Serbien Abstand nehmen würde. Freilich ließen die fortschrei- tende Mobilisierung der russischen Armee und die Zu- sammensetzung von französischen Truppen an unse- rer Westgrenze starke Befürchtungen zu, die nur zu bald wahr werden sollten. Spannender Druck hielt Europa in Atem. Dräuende Gewitterwolken sah man im Osten und Westen sich zusammenballen. Gleichwohl aber hoffte man noch, daß der Frieden zwischen den Großmächten erhalten bleiben werde. Man vertraute dabei namentlich auf die ersten Bemühungen Kaiser Wilhelms beim Zaren. Am 28. Juli begann der Te- legrammwechsel zwischen Berlin und Petersburg. Das ehrliche Wollen unseres Kaisers scheiterte an mosko- witischer Hinterlist und Fäulnis. Denn während der Zar in Telegrammen seine Friedensliebe betonte, wurde in Rußland aufs eifrigste weiter mobilisiert. England unterstützte nur scheinbar die deutsche Aktion zur So- zialisierung des österreichisch-serbischen Konflikts. Ein paar Tage später brach der große Krieg aus, den Kaiser Wilhelm verhüten wollte, der bei den Regierenden des Dreiverbandes aber längst beschlossene Sache war. Das Deutschland sollte vernichtet werden. Wie anders haben sich, Gott Dank, die Dinge gestaltet! Die Rus- sen sind nicht nach Berlin gekommen, die Franzosen haben den Rhein nicht erreicht und die Engländer ha- ben die Sommerreise nach Potsdam bis heute noch nicht angetreten. Unsere Truppen aber stehen nach lan- gen, siegreichen Kämpfen vor Warschau, Jwangorod und Riga, Belgien ist fast ganz von uns besetzt, als unerschrütterliches Bollwerk steht sich unsere Front durch Frankreich und unsere Flotte bildet nach wie vor den Schrecken des seegewaltigen Englands.

Bierstadt. Die Gemeindevertretung genehmigte die Rückvergütung der für 1914 gezahlten Gebäudesteuer von 115,50 Mark für ein unbewohnt gebliebenes Wohnhaus des Philipp Schäfer. Der Gemeindefretair Bisinger hat durch die Mitbestimmung des Gemeindevorstandes eine erheb- liche Mehrarbeit zu bewältigen. Auf seinen Antrag wird ihm hierfür eine Vergütung von 500 Mark gewährt. Ein Besuch des Heinrich Hildebrand und Genossen um Beleuc- tung des nördlichen Teiles der Sandbachstraße wird geneh- migt. Die elektrische Leitung soll von der Hintergasse ab weiter geleitet werden und zwar soll eine Leitung gelegt werden, die den Anschluß von Anliegern ermöglicht. An unbedinglichen Einnahmeposten aus 1914 werden 497.11 Mark niedergelegt. In der Liste der stimmberechtigten Bürger sollen in diesem Kriegsjahr keine Änderungen vor- genommen werden, es soll die vorjährige Liste auch in die- sem Jahre maßgebend sein. Die Mittel zur Reparatur des Glockenstuhles für die große Glocke werden bewilligt. Der Ankauf Poffnungstal-Lobetal wird ein Beitrag von 5 M. bewilligt.

Schierstein. Den Heldentod fürs Vaterland verstarb am 18. Juli d. J. bei einem Gefecht in Frankreich der Landwehrmann in einem Infanterie-Regiment Wilhelm Em- mel von hier im 33. Lebensjahre. Schwerverwundet ist der F.d.W. Leutnant Heinrich Pantammer, leichtverwundet Ge- org Kieß, beide aus Schierstein.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse 1 Schierstein be- schloß in ihrer Ausschuß-Sitzung am Sonntag, die Zahl- stelle in Dogheim eingehen zu lassen und an diejenige in Schierstein anzugliedern. Die Meldestelle in Dogheim bleibt jedoch dort nach wie vor bestehen.

Die Briefeinwürfe an der Außenseite des hiesigen Postgebäudes sowie im Schalterraum sind jetzt vergrößert worden, damit auch Briefe größeren Formats dort einge- worfen werden können. Massenauslieferungen haben jedoch noch vor am Schalter zu erfolgen. Auch in Bierstadt ist am Postamtgebäude jetzt ein vergrößerter Briefkasten zu gleichem Zweck angebracht worden.

Schierstein. Für die Kriegsfürsorge gien en noch ein: vom Männer-Gesangsverein Schierstein 20 Mk., vom Schulz u. Braun 20 Mk., Dallmann u. Co. 10 Mk., Un- genannt 2 Mk., Dauster 0,30 Mk., Förster G. Mehl 10 Mk., hiesige Bahnbeamten 10 Mk., zus. 72,30 Mk.

Requirierte Pferde aus Belgien werden abgegeben Seitens der Landwirtschaftskammer am Sonntag, den 31. Juli vorm. 11 Uhr in Wiesbaden auf dem Exerzierplatz vor der Artilleriekaserne, in Limburg am Montag, den 2. August vorm. 11 Uhr auf dem Marktplatz.

Wiesbaden, 27. Juli. Die Kommission für das Denkmal des Opfersinn entschied sich in der heute im Rat- haus abgehaltenen Sitzung für den Entwurf des Bildhau- ers Willi Bierbrauer von hier. Einen eiserne Siegfried werden wir daher bekommen. Als Platz für die Nagelung ist der Kaiser Friedrich-Platz gewählt und später findet das Denkmal Aufstellung an der städtischen Mädchenschule.

Raffel. Die Jagd auf Rebhühner ist im hiesigen Re- gierungsbezirk vom 18. August ab offen.

Friedberg. Wegen Ausbruch der Maul- und Klau- enseuche wird der Schweinemarkt am 28. Juli nicht abge- halten.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 28. Juli.

Im Osten wieder 3500 Gefangene und 7 Maschinengewehre.

Goworowo genommen und Pierunow erstürmt.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Linge- kopf-Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Fran- zösische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Da- bei sind auch die vorgestern abend verloren ge- gangenen Gräben am Lingekopf bis auf ein klei- nes Stück von uns zurückgenommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Wlitan und Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefan- genen gemacht.

Ostlich und südlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts. Goworowo wurde ge- nommen.

Nördlich von Zerod, beiderseits des Rarow und südlich von Raczlok, setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warchau wurde westlich von Blony der Ort Pierunow von uns erstürmt. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird ge- kämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTHMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Aus Stadt und Land.

**** 1810 Opfer beim Chicagoer Dampferunglück.** Nach Pariser Blättermeldungen aus Chicago sind von den 2572 Personen, die sich auf dem Dampfer „Casland“ befanden, nur 762 gerettet worden. 1810 kamen um. Bisher wurden 885 Leichname geborgen, zumeist Frauen und Kinder. Auf Grund der von den Behörden eingeleiteten Untersuchung sind dreißig Verhaftungen vorgenommen worden.

**** Am Pranger!** Das Garnisonkommando zu Konstanz stellte durch Veröffentlichung in den dortigen Zeitungen die beiden Frauen Berta Reidel und Marga Moeller an den Pranger. Beide versuchten mit französischen Sanitätskolonnen Verkehr anzuknüpfen, indem sie ihnen Briefe zustellten. Die Franzosen wußten besser, was ihnen ihre Würde gebietet. Sie zerrissen die Briefe und warfen sie den Schreiberinnen vor die Füße.

**** Fünf Kinder bei einer Bombenexplosion verunglückt.** Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Tilsit. Dort fanden am Sonntag nachmittag fünf Kinder auf dem Dragonerexerzierplatz eine nicht entladene Bombe, die sie mitnahmen. Unterwegs explodierte das Geschloß. Drei Kinder wurden sofort getötet, das vierte wurde schwer, das fünfte leicht verwundet.

**** Eisenbahnunglück in Mecklenburg.** Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr ist eine leer fahrende Lokomotive auf der Strecke Friedrichswalde—Warnow anscheinend infolge Ueberfahrens des Wartesignals in Friedrichswalde mit dem Güterzug 6212 zusammengefahren. Tot ist der Heizer der leeren Maschine. Der Lokomotivführer ist schwer verletzt, ebenso der Zugführer des Güterzuges. Der durchgehende Verkehr ist Montag abend wieder aufgenommen worden.

**** Würdelose Jungfrauen.** In Rostock verhaftete die Polizei zwei junge Damen, Töchter des Lehrers Groß und des Meßgers Broth, die französischen Gefangenen Fußhände zugeworfen hatten. Ihre Namen wurden in Zeitungen veröffentlicht.

**** Explosion eines Granatzünders.** In Elmshagen in Holstein fanden Kinder in einem Hause einen Granatzünder. Als die Kinder den Zünder im Spiel zufällig gegen einen Stahl warfen, explodierte er. Ein Schüler wurde im Gesicht und an der Brust so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Ein anderer Knabe büßte ein Auge ein, ein dritter wurde leicht verletzt.

**** Sechs Kinder beim Baden ertrunken.** In dem samländischen Badeort Rautau sind sechs Kinder beim Baden ertrunken. Das Unglück ereignete sich im Freibad. Die Mädchen der Ferienkolonie spielten im seichten Wasser unter der Aufsicht ihrer Lehrerin Ringelreihen an der Stelle, wo die Kinder schon bisher immer ungefährdet gebadet hatten. Die Mädchen hatten sich gegenseitig die Hände gegeben. Wählich sah nun die Lehrerin über dem Wasser eine Reihe Hände wie Hilfe heischend emporragen und stürzte sogleich ins Wasser zur Hilfe. Nachdem die Lehrerin fünf der Kinder gerettet hatte, versagten ihr die Kräfte und sie wurde selbst fast bewußtlos aus dem Wasser herausgezogen. Herbeieilende junge Leute retteten noch eine Anzahl Kinder, die bereits auf dem Meeresboden lagen. Vier von den Mädchen konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden; bei sechs waren jedoch leider alle Versuche zweier Ärzte vergebens. Es wird angenommen, daß das Unglück durch eine Strömung entstanden ist, die an unermuteter Stelle eine Vertiefung des Badegrundes herbeigeführt hat. Die Eltern der ertrunkenen Kinder wohnen sämtlich in Königsberg.

*** Wie der „Temps“ berichtet,** wurden vor einiger Zeit mehrere Annahmen unter der Anschuldigung, eine Verschwörung angezettelt zu haben, in Paris verhaftet. Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hatte sich mehrfach mit der Angelegenheit zu befassen. Zwei der Verhafteten wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Untersuchung gegen die übrigen wird fortgesetzt.

**** Ein Auswandererschiff in's Glorion.** Der Dampfer „Benallah“, mit etwa tausend Auswanderern nach Australien unterwegs, steht, etwa achthundert Kilometer östlich von Durban (Südafrika) in Flammen. Der Dampfer „Stahl“ eilte auf drahtlosen Hilferufen zur Hilfeleistung an die Unglücksstelle.

Soziales.

+ Eine wirtschaftliche Reichsorganisation des deutschen Handwerks wird von den amtl. Vertretern des deutschen Handwerks angestrebt. Der Vorberath hierüber galt vor kurzem eine Sitzung des Geschäftsausschusses des Deutschen Handwerks- und Gewerkschaftstages in Berlin. Die wirtschaftliche Organisation des deutschen Handwerks ist in folgender Weise geplant. Die einzelnen Handwerke eines Kammerbezirks vereinigen sich in örtliche oder in bezirksweise nicht zu weit ausgehende Lieferungs-Genossenschaften als Unterbau, die Lieferungsverbänden zusammen, die unter weitaus räumlicher Ausdehnung zu Provinzial- oder Landeslieferungsverbänden zusammenzutreten, und schließlich die Lieferungsvereinigungen eines jeden einzelnen Handwerks in eine Reichszentralstelle zusammengefaßt werden. Der Plan, der eine stärkere Beteiligung des deutschen Handwerks bei der Vergabe großer Arbeiten begünstigt auf den Erfahrungen, die man in der letzten Kriegszeit mit Lieferungs-Genossenschaften des Handwerks gemacht hat.

Sport und Verkehr.

× Rennen mit Totalisator. Das erste der Pferderennen, bei dem die Wettmaschinen wiebetreten, hat am Sonntag in Hamburg-Vorfeld stattgefunden. Nun ist auch die Genehmigung zur Errichtung des Totalisators bei den Hoppengartenern von dem preussischen Landwirtschaftsministerium erteilt worden. Die nach Abzug der Rennpreisläufigen Ausgaben sich ergebenden Ueberschüsse der Totalisatorsteuer sollen Wohltätigkeitszwecken zugeführt werden. Der Wiederbeginn der Rennen ist auf 15. August verschoben worden.

Bekanntmachung.

Die Urliste über die in der Gemeinde Bierstadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** oder **Geschworenen** berufen werden können, liegt vom **2. August bis zum 29. August 1915** auf der hiesigen Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit dieser Liste bei dem Gemeindevorstand hier, schriftlich oder zu Protokoll gegeben werden. Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das **Nachzahlungsgeschäft** der Waagen, Gewichte, sowie sonstigen aichpflichtigen Meßgeräte findet vom **Freitag, den 30. Juli 1915 bis einschließlich Mittwoch, den 11. August er.** im Rathhause hieselbst statt. Am 11. August er. müssen alle Gegenstände bei der Nachzahlstelle eingeliefert sein. Auch die Landwirte haben ihre aichpflichtigen Waagen, Gewichte, sowie sonstigen aichpflichtigen Meßgeräte vorzulegen.

Die Annahme der Gegenstände findet nur vormittags von 8 bis 12 Uhr statt. Nachmittags und Donnerstags ist die Nachzahlstelle zur Annahme von aichpflichtigen Gegenständen geschlossen.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Unterhmer landwirtschaftlicher Betriebe, die im **Einjahr 1916 — 16. August 1915 bis 15. August 1916** — Selbstversorgung im Sinne des § 6 Absatz 1a der Landesratsverordnung vom 28. Juni 1915 beanspruchen, haben dies bis spätestens zum **28. d. Mts.** auf der Bürgermeisterei hieselbst anzumelden.

Zur Durchführbarkeit der Selbstversorgung ist erforderlich, daß dem Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes für jede zu versorgende Person $12 \times 9 = 108$ Kilogramm Brotgetreide aus seinen Vorräten zur Verfügung stehen.

Bierstadt, den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. Juli er., nachm. 6 Uhr, wird die der Gemeinde Bierstadt gehörige **Pafercescenz** von ca. 3½ Morgen, Distrikt „Fichten“, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die erste Rate **Staats- und Gemeindesteuer** ist bis zum **30. Juli 1915** einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß das **Beitreibungsverfahren** eingeleitet werden.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß bei jeder Steuerzahlung unbedingt die **Steuerzetteln** vorgelegt werden müssen.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Die Gemeindekasse.



Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Onkel u. Schwager, der

Steuerassistent a. D.

Wilhelm Seeger

im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, den 27. Juli 1915.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 30. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, wiederholt öffentlich bekannt zu machen, daß Gesuche um Zurückstellung vom aktiven Heeresdienst grundsätzlich nicht unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando zu Frankfurt a. M., sondern an den unterzeichneten Zivilvorstehenden einzureichen sind.

Den durch Heereslieferungen begründeten Anträgen sind die Originale oder beglaubigte Abschriften der Heeresaufträge beizufügen.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

Der Zivil-Vorstehende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimbürg.

Großer

Zucker-Abschlag

Zum Einmachen

28 & bester 30

neue hochfeine **Seringe 15 u. 18**

— Petroleum ist wieder neu eingetroffen. —

Wilhelm Raabe, Bierstadter

Colonialwaren und Delikatessen.

Kaffe

gemahlen
mit feinstem Zucker
Pfund Mk. 1.50

hat sofort großen Absatz

gefunden

(weil billig und

A. H. Linnen

Wiesbaden.

15 Ellenbogengasse

Schulranz



größte Auswahl
Billigste Preise
offert als Spezialität



A. Letscher
Wiesbaden Faulbrunn
Reparaturen.

1 Schrotm

abzugeben.

Werner, Wiesbaden,

heimerstraße 109.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlasse des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 8. d. Mts. hat der Bundesrat am 1. d. Mts. auf Grund des § 6, Absatz 1 des Gesetzes über den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Erzeugnissen vom 15. Juni 1897 (Reichsgesetzblatt Seite 475) folgendes beschlossen:

Bis auf Weiteres kann als Erkennungsmittel für den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Erzeugnissen, vom 15. Juni 1897) anstelle von Kartofoelstärke verwendet werden. In 1000 g wickelstücken der festigen Margarine müssen mindestens und dürfen höchstens 3 Gewichtsteile Kartofoelstärke enthalten sein.

Diese Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Königl. Landrat: von Heimbürg.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.